

FEUILLETON

Münchener Ausstellungen

Zum erstenmal in München: W. Knoebel, ein junger Düsseldorfer Künstler mit weißen Tafeln in der Galerie Friedrich. Weiße Farbe auf Leinwand oder auf Sperrholz versteht sich in diesem Fall nicht als Malerei, sondern als Fassung der Tafeln, die sämtlich als dreidimensionale Relief-Objekte vorgestellt werden. Die Gestaltung besteht hauptsächlich aus dem Zuschnitt der Tafelform. Dies ist dann eine recht delikate Angelegenheit, man hat immer mit der quantitativ geringen, qualitativ entschiedenen Veränderung von ursprünglich einfachen geometrischen Formen zu tun. Knoebel entwickelt die merkwürdig sensible Verstümmelung von Rechtecken durch die Vorarbeit mit Projektion. Das Rechteck, einzeln oder in Serie, wird in schieferm Winkel oder/und auf verwinkelten Hintergrund projiziert. Durch die Übertragung ausgesuchter Verkürzungen wird für die derart umgrenzten Bildtafeln der optisch irritierende Effekt erstarrter Raumerfahrung gewonnen.

*

Reliefs in Weiß — wäre das Stichwort auch für die Ausstellung von Sergio de Camargo in der Galerie Buchholz. Aber der Brasilianer Camargo, Jahrgang 1930, ist noch ein richtiger Bildhauer moderner Pariser Schulung (Ahnengalerie: Brancusi, Arp, Konstruktives). Fordern Knoebels weiße Tafeln zur Reflexion über Raumerfahrung auf, so wird bei Camargo Raumproblematik als plastisches Kunstwerk gestaltet. Körper und Richtung normierter Elemente sind im Zueinander vitalisiert, Volumina als Spannungsverhältnisse geprüft. Die sorgfältige, stets weiße Fassung der Holzkonstruktionen regelt das Lichtspiel an den Reliefs. In den früheren Arbeiten (Camargo wurde bereits 1968 bei Buchholz vorgestellt) überwog die mit kleingehackten Elementen übersäte, homogenisierte Reliefober-

fläche. Jetzt buchstabiert Camargo groß und erprobt individualisierte Form-Konstellationen.

L. G.

*

Im Amerika-Haus sind Arbeiten von zwei jungen Amerikanern ausgestellt — Talentproben gewissermaßen. Von Henry Altmann sieht man im wesentlichen Landschaften und Städtebilder, in denen die Eindrücke französischer Malerei offensichtlich nachwirken und in denen Stimmungsmomente von Einsamkeit und Leere unübersehbar sind, so als sollte das Unbehaustsein eines Außenseiters zaghaft artikuliert werden. Baird Cornell macht deutlich, daß in Amerika ganz offenbar die Suche nach der Originalität weniger großgeschrieben wird als die Erwerbung technischer und formaler Möglichkeiten, als da sind: rasche Zeichnung, modellierte Form und Steinbehandlung. Im Falle Altmann hat dieses Suchen noch nicht seine unverwechselbare persönliche Form gefunden (bis 16. Juni).

*

Wenn junge Künstler in Deutschland zur Selbsthilfe greifen, geschieht das häufig mit Eklat. Eine Ausnahme machen J. K. S. Hohnburg, Ninon Soyer und J. A. Marxmüller (alle drei als Kunsterzieher tätig), die im Hause Martin-Luther-Straße 9 in einem Laden eine Galerie mit dem schönen Namen „Kunstmühle“ eröffnet haben und das „Gegenständliche“ propagieren. Wenn das so unauffällig geschieht wie hier, wenn dabei — gewissermaßen kampfflos — „Figur“ nicht als Chiffre, sondern als Frage aufgefaßt wird, und wenn in Blumen-Stilleben (J. A. Marxmüller) sowohl der Versuch einer ornamentalen Stilisierung nach dem Vorbild von Matisse neben einer anspruchslosen Schilderung steht, ist das durchaus zu akzeptieren (bis Ende Juni).

d. s.